

eine grobe Datierung in die römische Kaiserzeit, etwa vom 2. bis zum 4. Jahrhundert. Für einige Streuscherben ist eine etwas jüngere Datierung nicht völlig auszuschließen. Neben der Keramik kam im Fundmaterial etwas Basaltlava, ein Gestein aus der Eifel, vor. Daraus fertigte man z. B. Handmühlen.

Unter den Streufunden sind verbrannter Sandstein, Schlacken und unausgeschmolzenes Eisen sehr bemerkenswert, denn diese Funde deuten auf einen Rennfeuerofen hin. Offenbar verarbeiteten die Bewohner dieser Siedlung Raseneisenerz. Zahlreiche eiserne Gegenstände stehen offenbar damit im Zusam-

menhang, vor allem Nägel, die zumindest teilweise kaiserzeitlich sein dürften.

Für seine frdl. Unterstützung danke ich Herrn Dipl.-Geol. Udo Scheer, Ruhrlandmuseum.

Literatur: J.N. ANDRIKOPOULOU-STRACK/W.-D. FACH/I. HERZOG u. a., Der frührömische und kaiserzeitliche Siedlungsplatz in Pulheim-Brauweiler. Bonner Jahrb. 200, 2000, 409–488. – D. BÉRENGER, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenalt. Westfalen 38 (Mainz 2000). – D. HOPP/CH. TRÜMPLER, Die frührömische Kaiserzeit im Ruhrgebiet (Essen 2001).

STADT MÖNCHENGLADBACH

Römische Befunde im ehemaligen Kriegsgefangenenlager

Jörg Volsek

Durch die geplante Einrichtung des Industrieparks Mönchengladbach „Regio 3000“ wurden zwischen den Landstraßen 39 und 19 sowie der Kreisstraße 21, westlich der Gemarkung „Am grünen Stein“ archäologische Untersuchungen notwendig. Prospektionen und eine Grabung hatten zuvor eine römische Trümmerstelle ergeben, die durch eine erneute Grabung eingegrenzt werden sollte. Dabei zeigte sich, dass das Gebiet bereits in der jüngeren Steinzeit besiedelt war. Zahlreiche Schwarzerdegruben mit Aschen und Resten von Heckengehölzen deuten auf die damalige Landbewirtschaftung hin, nämlich auf das Umwandeln von Buschland in Weiden und Äcker.

Zu den römischen Befunden gehören zahlreiche Pfostengruben und Punktfundamente. Sie gehören mindestens zwei Gebäuden an. Vierzehn Pfostensetzungen konnten zum Grundriss eines Holzhauses von 7,30 x 11 m rekonstruiert werden. Die Verfüllung der Pfostengruben lässt vermuten, dass es einem Feuer zum Opfer fiel. Nach dem Brand wurden die Pfosten offenbar herausgezogen und die Gruben mit Brandschutt und Resten vom Wandverputz verfüllt. Die andere Konzentration von Pfostengruben und Punktfundamenten zeigt entweder auf ein Gebäude mit mehreren Bauphasen oder mehrere Gebäude an. Zwei verschiedene Pfostengrubentypen wurden beobachtet. Zum ersten zählen einfache Gruben mit gezogenen Pfosten. Der zweite Typ weist eine Punktfundamentierung auf und war mit einer mehr oder weniger sorgfältigen Auskleidung aus Ziegelbruch und Liedberger Sandstein versehen.

Ebenfalls aus römischer Zeit stammen zwei Brunnen. Der erste war mit Brandschutt aufgefüllt. Aus dem zweiten konnten zahlreiche Keramikfragmente geborgen werden. Beide wurden bis zu einer Tiefe von ca. 4,60 m untersucht, ohne die Sohle zu erreichen. Hinzu kommen zahlreiche unterschiedliche Gruben mit grauer Sedimentfüllung.

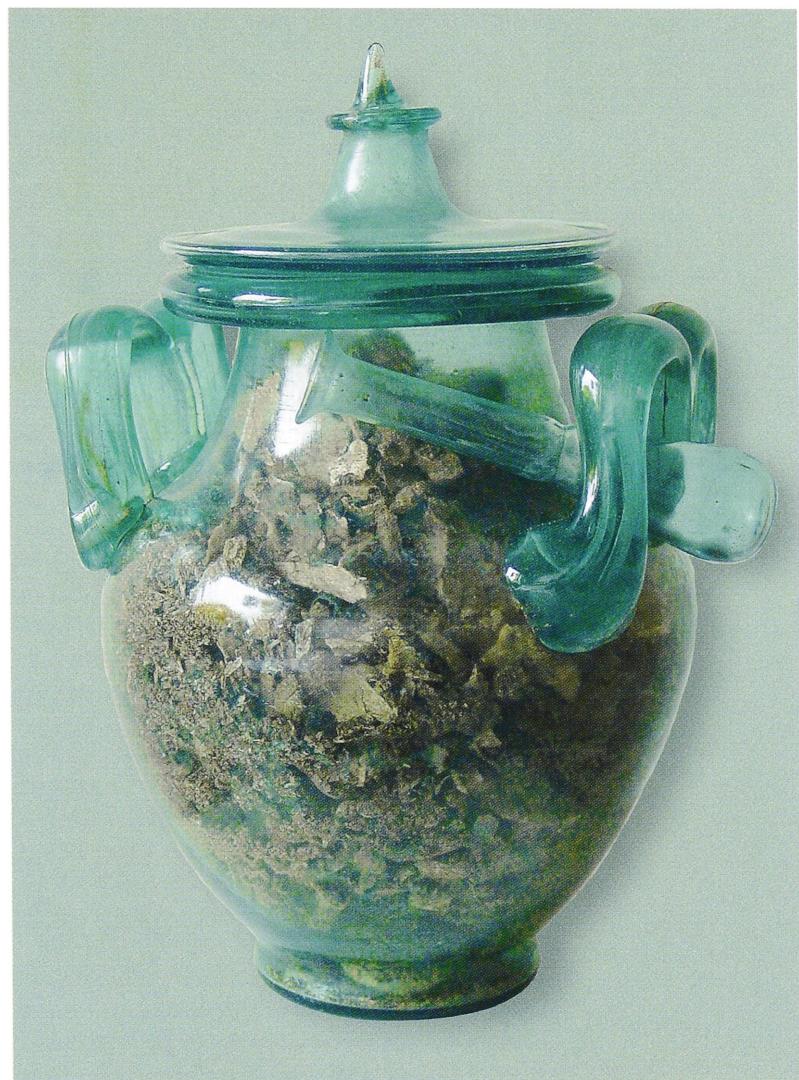
Bemerkenswert sind acht kleine römische Öfen. Ein erster Komplex bestand aus fünf glockenförmigen Exemplaren. Hier war ein Teil der Wandung erhalten. Der zweite Ofenkomplex bestand aus drei wesentlich größeren Stücken, die jedoch schlechter erhalten waren. Einer war als hufeisenförmige Verfärbung aus verziegeltem Lehm zu erkennen. Von den beiden übrigen Öfen war nur der runde Boden erhalten. Der Zweck dieser Öfen konnte nicht ermittelt werden. Auszuschließen sind das Brennen von Keramik und das Schmelzen von Erzen oder Metallen. Ein handwerklicher Zusammenhang wäre vielleicht denkbar.

Weiterhin konnten sechs rechteckige Brandgräber untersucht werden. Ein rundes Grab war mit einem Leichenbrandbehälter aus nicht mehr erhaltenem organischen Material ausgestattet. Fünf dieser Gräber enthielten neben Holzkohle und Leichenbrand nur wenig Fundmaterial. Zwei dagegen waren repräsentativ ausgestattet, eines war teilweise dem Pflug zum Opfer gefallen. Die einzige intakte Beigabe war ein weißtoniger Firnisteller. Der ausgelesene Leichenbrand lag konzentriert in der östlichen Hälfte der Grabgrube. Im westlichen Teil konnten die Reste von mindestens drei Glasgefäßen und der Standring eines Weißtonkruges geborgen werden.

Das zweite Brandgrab war im Planum durch einen ausgeprägten Holzkohlerand gut erkennbar. Zur Mitte des Grabes wurde eine Eintiefung sichtbar. Neben Holzkohle und Leichenbrand wurden einige Glas- und Metallfragmente geborgen. Unter der Brand- schicht schloss ein Schacht an, in dem sich ca. 30 cm unter der Ascheschicht ein großes Glasgefäß befand. Wie sich nach der Reinigung herausstellte, handelte es sich um eine Glasurne mit m-förmigen Henkeln und Deckel. Durch den einen Henkel war ein Glas- balsamarium geschoben. Die mit Deckel 28 cm hohe Glasurne entspricht dem Typ Trier 150 bzw. Isings 63 (Abb. 77, vgl. Titelbild). Der Deckel ist eine Ab- wandlung der Form Isings 66 b. Sie datiert in das letzte Drittel des 1. bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts.

Die Ausgrabung erbrachte neben den vor- und frühgeschichtlichen Befunden auch solche der Neu- zeit und der jüngsten Vergangenheit. Zu diesen Be- funden gehören neben mehreren Lössbrunnen und Mergelschächten die Relikte des ehemaligen Kriegs- gefangenengelagers POW TE A-9. Zahlreiche Gegen- stände wie z. B. diverse Dosen, teilweise von Lebens- mittelkonserven (Abb. 78), Stacheldraht Glasbehäl- ter wie Arznei- und Milchflaschen, ein Kampfstiefel und eine Geldbörse, Steinkohlestücke, Getränkentüt- chen aus Stanniolpapier, Zahnpastatuben und eine Schuhputzdose mit Inhaltsresten wurden geborgen. In dem von den Alliierten eingerichteten Lager gab es nur wenige feste Bauten. In der Regel wurden die Gefangenen gezwungen, unter freiem Himmel zu leben. So wurden im Wickrathberger Lager zahlreiche Wohngruben gefunden, ein minimales Zugeständnis an die Gefangenen, die sich in den Gruben ein wenig vor Frost und Wind schützen konnten. Ein Ofen aus einer großen Lebensmittelkonserven (Abb. 78) bezeugt eindrucksvoll wie Alltagsgegenstände von den Kriegs- gefangenen umfunktioniert wurden, um die un- würdigen Lebensumstände erträglicher zu machen.

Literatur: R. GERLACH, Schwarzerden: ein neuer Befund in der rheinischen Archäologie? Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 202 f. – K. GOERTHER-POLASCHEK, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier, Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977). – E. GOSE, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, Beih. Bonner Jahrb. 1 (Köln/Bonn 1976). – A. HAFFNER (HRSG.), Gräber – Spiegel des Lebens (Mainz 1989). – R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep (Berlin 1966). – H. REINERS, Kriegsgefan- genenlager Wickrathberg 1945 (Mönchengladbach 1998).



77 Mönchengladbach- Wickrathberg. Gereinigte römische Glasurne (H. 28 cm) mit Leichenbrand und Beigefäß.



78 Mönchengladbach- Wickrathberg. „Ofen“ aus einer großen Konservendose aus dem Zwangs- arbeiterlager.